



KAPITEL ZWEI

Der Lärm aus dem Vox war wie ein Regenschauer.

Imogen erinnerte das Geräusch an ihre Jahre als Novizin auf Ophelia VII, als sie durch die Hallen des Konvent Sanctorum gewandelt war, während sich der graue Himmel auf die fünfhundert Meter hohen Buntglasfenster ergossen hatte. Der Regen, so erinnerte sie sich, strömte dann an den Gesichtern der Heiligen herab, als würden sie weinen.

Jetzt schien niemand zu weinen. Niemand vergoss Tränen für die gesprenkelte orangefarbene Kugel, die dort in einiger Entfernung vor ihr hing, und deren Oberflächendetails durch Wolken und Verzerrungen verschleiert waren.

Die Schwester Superior stand stumm vor dem Lautsprechergitter, das in Form eines Cherubgesichtes aus dem Beobachterpult ragte. Das Pult wiederum lag quer über der Überwachungsgalerie unter dem Kielsegel des Raumschiffs *Tybalt*. An dieser Station konnte ein Mannschaftsdiener mit einem Laser-Sextanten Messungen vornehmen, falls die bartähnlichen Sensorstacheln am Bug des Kreuzers jemals ausfallen sollten, aber meistens war sie nicht bemannt. Die Voxeinheit war für gewöhnlich inaktiv, aber Schwester Imogens Hand hatte sich direkt dorthin bewegt, als sie eintrat, und das Zeichen der heiligen Aquila als Anrufung in die Luft geschlagen, bevor sie sie einschaltete.

Sie verengte die Augen und zog das Gesicht unter dem üppigen hennaroten Haar zusammen. Sie konnte den Impuls, der sie dazu trieb, nicht richtig in Worte fassen. Imogen war hierhergekommen, um einen Blick auf ihren Bestimmungsort zu werfen, nur nebenbei, um ihn in ihren Gedanken festzuhalten, und sie griff unwillkürlich nach der Voxsteuerung. Das Kommunikationssystem stellte sich selbst ein und sprang durch die imperialen Standardfrequenzen, als seine einfachen Maschinengeister nach einem Signal suchten.

Der Planet meldete sich nicht. Das Regen-Rauschen strömte ununterbrochen aus dem bronzenen Kindergesicht des Cherubs, wie ein geflüstertes trauriges Klagelied. Wenn

es jemals irgendwelche Rufe von der Wüstenwelt hinaus in die Leere gegeben hatte, dann waren sie schon längst in der Schwärze verschwunden. Mehr als zehn Jahre waren seit dem Tag vergangen, an dem der Angriff stattgefunden hatte. Nichts war geblieben außer dem endlosen Zischen der kosmischen Hintergrundstrahlung, der seltsamen Anti-Stille, die ernster war als die Ruhe einer Grabstätte.

Imogen schaltete das Vox aus und blickte finster. Bald würde die *Tybalt* ihre Manövriertriebwerke zünden, um sich dem Planeten zu nähern, und dann würde sich der Kreuzer der Flotte in eine niedrige Umlaufbahn begeben. Selbst jetzt saßen die Heloten und Servitoren auf dem Kommandodeck des Kriegsschiffes über ihre Spähschirme gebeugt und analysierten die Daten der Schiffssensoren. Sie fragte sich, ob sie irgendetwas finden würden, das sich von den Messungen aus zweiter Hand unterschied, die der Ordo Xenos ihnen gegeben hatte. Sie wusste nichts mit Sicherheit; die Schwester Superior wusste nur, dass die Daten der Inquisition stark zensiert worden waren, bevor die Sororitas sie zu Gesicht bekamen. Nicht zum ersten Mal fragte sie sich, welche Wahrheiten aus diesen Dokumenten gestrichen worden waren, bevor man sie an den Orden der Heiligen Märtyrerin weitergereicht hatte.

Sie wandte sich von Kavir ab – von Sanktuarium 101 – und verließ die Beobachtungsgalerie. Imogen würde den Planeten schon bald genug aus nächster Nähe sehen.

Die Schwester Superior ließ sich von einem Förderband den vertikalen oberen Rumpf der *Tybalt* hinaufbefördern, vorbei an den Geschützebenen hin zu den Zugangsdecks, wo die Ausrüstung für die Mission zusammengetragen wurde. Die Mannschaft führte die letzten Überprüfungen durch, die letzten Möglichkeiten, um irgendwelche Fehler zu korrigieren. Sobald sie es sich im Orbit gemütlich gemacht hatten, würde die nächste Phase der Operation beginnen, und zwar mit der Präzision, für welche die Schwestern Militaris bekannt waren. Imogen betrat den tiefen Hangar, in dem sich Gruppen von Arbeitern in ledernen Überanzügen, Lederoveralls und Kraftharnischen um Reihen von Arvus- und Aquila-Fähren kümmerten. Die Arbeiter waren damit beschäftigt, Frachtbehälter und vorgefertigte Bauglieder des Phaeton-Schemas einzuladen, die sich zu einem von einhundert unterschiedlichen modularen Gebäuden zusammensetzen ließen. Sie summten und sangen mit tiefen Stimmen, die von den Deckplatten widerhallten. Um sie herum vermischte sich der Geruch von Promethiumtreibstoff mit dem von Schweiß und Kühlflüssigkeiten. Einige der Heloten waren vertraglich angestellte Männer in den Diensten der Imperialen Kriegsflotte, aber der Großteil bestand aus Zehntarbeitern, die durch Eide oder Bußverträge an die Sororitas gebunden waren. Einige von ihnen waren Kleinkriminelle, die ihre Strafe durch harte Gemeinschaftsarbeit ableisteten, andere waren gewöhnliche Bürger, die aus freien Stücken ihre Rechte aufgegeben hatten, um ihre Treue zur Kirche zu bezeugen. Sie würden als Wiederaufbau-Armee dienen, sobald sie auf dem Planeten eingetroffen waren, und über ihnen marschierte auf einem hängenden Gerüst der Mann hin und her, den sie ihren Meister nannten.

Imogen hob den Kopf, als Diakon Uriahi Zeyn ihren Blick erwiderte und nickte. Der

Priester sah sie nur flüchtig an und kehrte rasch zum Motivieren und Kommandieren zurück. Das bewerkstelligte er gegenüber den Arbeitern mithilfe einer langen Elektropeitsche und eines implantierten Spracherzeugermoduls in seiner Kehle. Zeyns maschinenaugmentierte Stimme donnerte Hymnare durch den Zugangshangar, unterbrochen durch feierlich geknurrte Passagen aus dem *Buch des Atticus*, aus *Der Tadel*, oder aus anderen andächtigen Werken. Die Peitsche benutzte er hin und wieder, um seine Argumente zu unterstreichen, oder um jene, die trödelten, ein wenig zu disziplinieren. Die aufblitzenden blauen Funken, die sie erzeugte, erleuchteten sein Gesicht.

Der Diakon war ein hochgewachsener Mann mit einem blassen Gesicht und kleinen, tief liegenden Augen. Er trug einen wilden, karottenroten Bart und einen Kranz ungezähmter Haare derselben Farbe. Imogen fand ihn recht ungehobelt – ordinär für ein gesalbtes Mitglied des geistlichen Standes –, aber sie konnte nicht leugnen, dass er bei seinen Schützlingen großartige Resultate erzielte. Ohne anzuhalten, um mit ihm zu sprechen, ging die Schwester Superior weiter. Ihre Stiefel stapften im Rhythmus der Lieder der Arbeiter über die eisernen Deckplatten.

Kanonissin Sepherina, Imogens Kommandantin und die Herrin dieser Mission, würde einen kompletten und scharfsichtigen Bericht über die Bereitschaft der Delegation vor der Vesper haben wollen, und so sah sich die Sororita aufmerksam um, während sie ging. Sie hielt Ausschau nach allem, was Grund zur Besorgnis geben könnte, und hoffte, nichts zu finden. Die lange Reise vom Heiligen Terra zu den Östlichen Grenzgebieten der Galaxis war beinahe abgeschlossen, und zu diesem fortgeschrittenen Zeitpunkt würde es Ihm Auf dem Thron nicht dienlich sein, sollten sie wanken.

Dies würde Imogens erste Wiederweiheung sein, und wie alle ihre Schwestern war auch sie sich der enormen Bedeutung eines solchen Ereignisses bewusst. In den Glaubenskriegen und dem Großen Dienst war es wohlbekannt, dass viele Schwestern des Adepta Sororitas im Tode an die Seite des Gott-Imperators gerufen wurden. Aber ab und zu waren diese Tode von einem solchen Ausmaß und so schrecklich, dass der Boden, auf dem sie sich ereigneten, ... *unheilig* wurde. Im Namen der Imperialen Wahrheit war es daher wichtig, solch eine Erde von ihren dunkleren Schwingungen zu befreien und durch eine Segnung das Rechtschaffene und Gute wiederherzustellen. Zeyns Arbeiter würden sämtlichen physischen Schaden, den der Planet erlitten hatte, beseitigen, aber die Kanonissin war diejenige, die die spirituellen Wunden des Planeten heilen würde. Gemeinsam würden die Mitglieder der Mission ihn vollständig wiederherstellen.

Dies war die Tat, die auf Sanktuarium 101 vollbracht werden sollte; aber es war weder die einzige noch die wichtigste Aufgabe von Sepherinas Mission. Mit der Zeit, und wenn es die Umstände erforderten, würde das komplette Ausmaß dem Rest der Ordensschwwestern eröffnet werden. Zunächst war es im Sinne der Mission notwendig, das Geheimnis zu bewahren. Imogen verstand dies, und wie bei so vielen Dingen, die ihren Dienst betrafen, dachte sie nicht daran, es infrage zu stellen.

Solch eine lange Reise bis hierher; und dennoch erinnerte sie sich an den Tag, an dem die Obersten Herrin ihres Ordens ihr die Befehle erteilt hatte, als wäre er nur wenige

Augenblicke her.

Imogen hatte bei einem Treffen auf Apophis, einem umfunktionierten Asteroiden in einer hohen Umlaufbahn um das Heilige Terra, als Sepherinas Adjutantin und Wächterin fungiert. Der Ort gehörte dem Ordo Xenos, und die flüchtigen Blicke, die den Schwestern auf das Innere des Komplexes erlaubt worden waren, hatten bei ihnen zu besorgniserregenden Fragen darüber geführt, was genau die Xenosjäger der Inquisition dort taten. Der Gedanke daran, in unmittelbarer Nähe von etwas zu sein, das in Verbindung mit heidnischem, nichtmenschlichem Leben stand, hatte ihr einen kalten Schauer über den Rücken gejagt. Schwester Imogen hatte schon oft Xenos bekämpft, Orks und Aeldari getötet, und eine Menge anderer namenloser Dinge, die den Intellekt und die Perfektion der Menschheit nachäfften. Auf dem Weg durch die sich windenden Lavatunnel innerhalb von Apophis hatte sie stets eine Hand in der Nähe ihres Bolters, die andere am Rosenkranz um ihren Hals gehabt.

Schließlich führte man Sepherina und ihre Gruppe in einen Besprechungsraum, der mit Lasern aus dem dichten Meteoritgestein geschnitten worden war. Dort mussten sie warten, bis der Mann, der sie gerufen hatte, die Schwesternschaft endlich mit seiner Anwesenheit beehrte.

Inquisitor Hoth, ein Mann mit gedrungener Statur unter einem breitkrepfigen Predigerhut, trat mit seinem eigenen Gefolge ein: zwei Männer mit Schusswaffen, die in ihrem Verhalten eher Söldnern als rechtschaffenen Dienern des Goldenen Throns glichen. Sie warfen den Schwestern prüfende Blicke zu, die gleichermaßen vorsichtig und raubtierhaft wirkten. Imogen ließ es über sich ergehen, sie hatte nichts zu verbergen. Sollten sie nur den Stahl und die Panzerung ihrer Servorüstung sehen und über die Anwesenheit ihrer Schusswaffe und Klinge Bescheid wissen. Sie kannte Männer wie diese. Sie verstanden nur primitive Herangehensweisen, Kraft und Gewalt. Schließlich wandten sie ihre Blicke ab und sahen für den Rest des Treffens anderswo hin.

Hoth hingegen strahlte eine eigentümliche Unbekümmertheit aus, die an Herablassung grenzte. Er nahm Platz und beschäftigte sich mit einer Datentafel. Er schob Symbole auf dem Schirm hin und her wie Perlen auf einem antiken Abakus. Imogen war sich nicht sicher, ob er tatsächlich an etwas arbeitete oder ob er mit dem Gerät nur herumspielte, um sich die Zeit zu vertreiben. Der Mann verhielt sich, als wäre er sich ihrer Anwesenheit kaum bewusst.

Hoth hatte ihnen nach langem Schweigen eine Audienz gewährt. Die Gesandtschaft der Schwesternschaft war persönlich gekommen, um erneut eine Bitte vorzutragen, die seit fast sieben Solarjahren durch die enorme Maschinerie der imperialen Bürokratie gekreist war. Eine solche Zeitspanne war wenig mehr als ein Wimpernschlag im Angesicht der monumentalen Epochen des Beamtentums, welche die meisten Entscheidungen des Adeptus Terra und der großen Organisationen des Imperiums belasteten und verlangsamten. Aber für den Orden der Heiligen Märtyrerin war es gewesen, als wäre ein Jahrhundert für jeden vergeudeteten Tag vergangen. Sieben Jahre bevor sie sich in dieser Steinkammer getroffen hatten, war der Kontakt zum Konvent

auf Sanktuarium 101 abgebrochen; das letzte Lebenszeichen von dort war ein gequälter Schrei gewesen.

Wie üblich hatten die Mühlen des Imperiums langsam gemahlen, aber die Schwestern hatten sich bereit gemacht, in das Kavir-System aufzubrechen, Schiffe und Kriegerinnen bereitgestellt, nur um vom Ministorum persönlich an der Abreise gehindert zu werden. Es hatte sich herausgestellt, dass der Schwesternschaft auf Anraten des Ordo Xenos und aufgrund des persönlichen Diktats von Inquisitor Hoth die Erlaubnis entzogen worden war, nach Sanktuarium 101 zurückzukehren und festzustellen, was dort geschehen war.

Von allen Kanonissinnen Minoris im Orden war Schwester Sepherina jene gewesen, die sich am lautstärksten über die Beleidigung der Autorität der Sororitas geäußert hatte. Der Ordo Xenos besaß keine Macht über die Schwesternschaft, und dennoch hatte Hoth sich seines weitreichenden, einflussreichen Netzwerkes bedient, um jene, die über entsprechende Macht verfügten, davon zu überzeugen, dass er und nicht die Schwestern der Erste sein sollte, der im Zuge dieses rätselhaften Ereignisses Sanktuarium 101 betreten durfte. Diese Angelegenheit hatte zu Feindseligkeit zwischen den beiden Organisationen geführt und für viele politische Aktivitäten und scharfe Worte gesorgt, jedoch alles umsonst. Der Inquisitor war Imogens Orden bekannt gewesen, und sein Interesse – manch einer sagte *seine Besessenheit* – bezüglich gewisser fremdartiger Kulturen war kein Geheimnis gewesen. Aber trotz allen Flehens, aller Bittgesuche und versteckter Drohungen hatte Hoth dafür gesorgt, dass dem Orden die Hände gebunden blieben.

Bis zu jenem Tag.

Ohne Erklärung, ohne Entschuldigung oder Anerkennung des großen Kummers der Schwesternschaft, sagte er ihnen nun, dass sie die Erlaubnis hätten, zu dem Planeten zurückzukehren und die Geister ihrer Toten zur Ruhe zu legen. »Mein Interesse«, sagte er, »hat sich anderen Angelegenheit zugewandt.«

Sepherina explodierte förmlich mit Fragen und Forderungen, als Hoth nach seiner Erklärung aufgestanden war. »Was ist in dem Konvent geschehen? Hat irgendjemand überlebt? Seid Ihr dort gewesen?« Der Inquisitor ignorierte sie alle und schließlich schimpfte die Kanonissin ins Nichts, als Hoth zurück zur Tür ging. Es war das erste Mal in all den Dienstjahren an der Seite der anderen Frau, dass Imogen gesehen hatte, wie Sepherina ihre Beherrschung verlor.

Sieben Jahre lang war ihnen mit nichts weiter als einer höchst unkonkreten Begründung verboten gewesen, einen Fuß auf ihre eigene Außenpostenwelt zu setzen, sieben Jahre voller Gerüchte über die Invasion einer neuen Art von Xenos, und nun wurde all das in einem einzigen Moment verworfen.

Und so geschah es, dass Kanonissin Sepherina im neunhundertdritten Jahr des einundvierzigsten Jahrtausends des Imperiums der Menschheit ermächtigt wurde, eine Mission zurück zu dem verstummen Außenposten zu führen. Selbst mit guten Warpströmungen waren sechs weitere terranische Standardjahre vergangen, während denen das Raumschiff *Tybalt* zunächst zur Ausrüstung nach Paramar gereist war, und dann weiter in das entfernte Kavir-System.